

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 134.

Neuenbürg, Dienstag den 12. Juni 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 11. Juni (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Zum Dünenabschnitt bei Neuport und östlich von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuerfähigkeit erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgebiete östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompagnien gegen unsere Linien westlich von Hobebeke und Warnbeke vor. Sie wurden zurückgeschlagen.

Östlich der Douve schritten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Barmeton.

Beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Verlehtungsfeuer bei Festubert, Ronchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée — Bethune, nordöstlich von Vermelles und bei Dulluch wurden feindliche Erkundungs-Vorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Am Chemin des Dames brachen zu überwindendem Handstreich westlich von Cerny Stößen ostpreussischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besetzung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und lehrten mit Gefangenen zurück. Das hier einliegende lebhafteste Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarabschnitte aus, blieb sonst aber gering.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Nichts Neues.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Auf beiden Wardarufsern und am Dojransee erfolglose Gefechte bulgarischer Posten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 11. Juni, abends. (WZB. Amtlich.) An der ständrischen Front wechselnd starkes Feuer ohne besondere Kampftätigkeit. — Sonst nichts Neues.

Berlin, 11. Juni. (WZB. Amtlich.) 1) Einige unserer Seeflugzeuggeschwader belegten am 10. Juni die russischen Stützpunkte Lebbara und Krensburg erfolgreich mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen ist nahezu völlig zerstört worden. Trotz heftiger Gegenwirkung sind die beteiligten Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgeführt. — (Anmerkung: Die russischen Stützpunkte Lebbara und Krensburg befinden sich auf dem südlichen Teil der Insel Oksel.)

2) Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean u. a. versenkt worden: Der engl. bewaffnete Dampfer „Limerick“ (6827 Tonnen), ein englischer

bewaffneter Dampfer von 4600 Tonnen mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 Tonnen und ein Dampfer von 4000 Tn. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Gedenket der U-Bootspende!

Gaben nimmt entgegen die Geschäftsstelle des „Enztälers“.

U-Boote vor!

U-Boote vor! Stecht frisch in See mit Glut!
Es gilt, den Briten auf die Knie zu zwingen!
U-Boote vor! Jetzt gibt es kein Zurück!
Das große Werk muß und wird auch gelingen!
U-Boote vor!

U-Boote vor! Senkt Englands stolze Macht
Verwundet auf den Grund der freien Meere!
Des Friedens Morgenrot bricht durch die Nacht!
U-Boote vor! Ja Deutschlands Sieg und Ehre!
U-Boote vor!

U-Boote vor! Denn jede U-Boot-Lat
Bedeutet für uns einen Schritt zum Frieden!
Je mehr Verluste Englands Flotte hat,
Je friedensmürber machen wir den Briten!
U-Boote vor!

U-Boote vor! U-Helden fest wie Erz,
Dreifach „Hurra“ euch Helden auf dem Meere!
U-Boote vor! Dem Briten geht's ans Herz!
Euch blauen Jungen geben wir die Ehre!
U-Boote vor!

Frang. Übersetzung: Drilling L. B.

Zur Kriegslage.

Berlin, 9. Juni. (WZB.) Der Lens-Bogen mit seinen flatternden Batterien, der den Engländern bei ihrem Angriff gegen die Front Fresnoos, Noeur außergewöhnlichen Schaden tat, sollte unbedingt eingedrückt werden. Allein die von 9 Uhr abends ab mehrmals mit starken Kräften hintereinander angelegten Angriffe brachen größtenteils in dem zusammengefahrenen deutschen Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer zusammen. Wo die Engländer an wenigen Stellen in den vordersten deutschen Gräben drangen, wurden sie im Nahkampf oder durch Gegenstoß hinausgeworfen. Am 9. Juni um 2 Uhr morgens einsetzende Angriffe zwischen Souchez-Bach und Mericourt waren nicht glücklicher; lediglich die englischen Verluste wurden größer.

Rundschau.

Kopenhagen, 11. Juni. Dem „Berl. Nachtr.“ zufolge telegraphiert der englische Kriegsberichterstatter Thomas: „Ich komme soeben aus der Schlacht zurück und bin noch ganz betäubt von dem Rausen der Kriegsmaschinen. Es ist mir unverständlich, wie menschliche Wesen überhaupt imstande waren, es in dieser Hölle auszuhalten. Einen Augenblick werde ich in meinem Leben nicht vergessen: Wir standen vor Tagesgrauen in einem Tal und plötzlich war es uns, als wenn die Tür eines gewaltigen Hochofens mit Gewalt gesprengt würde. Wir hörten ein Tosen und Dröhnen wie ein heranziehendes Gewitter und die Erde erbebte, wie bei einem Erdbeben. Die Luft erzitterte und unzählige Explosionen setzten ringsum alles in Brand. Ich sah Landschaften vor meinen Augen einfach verschwinden und andere groteske Formen annehmen. Die Höhe 60 wurde durch Millionen Pfund Sprengstoff in Staub getrommelt. Weder bei Verdun noch an der Somme oder bei Arras hörte man eine derartige Kanonade. Die englischen Verluste werden immer größer, denn niemand will glauben, daß die Deutschen so leicht nachgeben werden.“

Berlin, 11. Juni. Aus Bern wird der „D. Tagesztg.“ berichtet: Die „Morning Post“ meldet aus dem englischen Hauptquartier, die bereits vorhandene

artilleristische und maschinelle Überlegenheit der Verbündeten an der französischen und belgischen Front, seien in der Ruhepause um fast das Doppelte gesteigert worden. Die jetzigen Kämpfe werden bis zur Entscheidung durchgeführt werden.

Berlin, 10. Juni. (WZB.) „Westabladet“ (Kopenhagen) schreibt: Schon erscheint es sicher, daß der Hungerkrieg gegen Deutschland verjagt. In einem Monat beginnt die Ernte, die, wenn nicht eine Missernte eintritt, Brot bis zum nächsten Jahre schafft. So geht der Krieg weiter. Die Lage ist dann so, daß die Deutschen große Strecken feindlichen Landes besetzen und fest an allen Fronten ihre Stellungen behaupten. Die Deutschen sind auch noch Herren des Meeres, wo sie, ohne daß sich Zeichen einer wesentlichen Abwehr bemerkbar machen, mit Hilfe ihrer Unterseeboote eine fürnliche Schreckensherrschaft ausüben. Die Lage der Deutschen ist aber auch infolge der russischen Revolution günstiger geworden. So ist es verständlich, daß man in England den Einfluß der russischen Revolution auf den Kriegsverlauf mit bitteren Gefühlen betrachtet.

Berlin, 11. Juni. Aus Amsterdam wird der Berliner „Post“ berichtet: Reuter meldet aus London, daß der König in einem Telegramm an Marschall Haig seine Freude darüber ausdrückte, daß die Höhe von Messines der Schauplatz so vieler denkwürdiger Gefechte, von neuem in englischer Hand sei. Der König richtet an Haig die Bitte, dem General der 2. Armee mitzuteilen, England sei stolz auf diesen Erfolg. (Wir können den englischen König diese sonderbare Freude und diesen britischen Stolz ruhig lassen. Für uns steht fest, daß der geringe englische Erfolg bei Messines hat mit derartigen ungeheuerlichen Opfern bezahlt werden müssen, daß der kaum erst begonnene Ansturm zum Stillstand kam und die Atempause des englischen Heeres noch jetzt andauert.)

Genf, 11. Juni. Nach der „Suisse“ soll Doumergue in der letzten Geheiminsinuation der französischen Kammer ein Dokument über beabsichtigte Amerikaner verlesen haben, wofür Briand verantwortlich sei. Dieser erklärte unter großem Beifall, daß Frankreichs künftige Sicherheit und Wohlfahrt die Annexion von Elsass-Lothringen und daneben des Saarbeckens bis zum Rhein erfordere. Ein Deputierter fragte dann auch wegen Syriens an, worauf Briand antwortete: Gemäß auch Syrien, weil es Frankreich liebt und französisch werden will. Im Senat soll Pichon die Absichten Briands für berechtigt erklärt haben.

Zürich, 11. Juni. Die Berner Polizei hat eine größere Anzahl verdächtiger Personen verhaftet, die in einer Villa am Riesensee zusammenkamen. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um eine weitverzweigte Spionage gegen Deutschland handelt. Die Zentren der Spionage sind Bern, Zürich, Lausanne und Schaffhausen. Es wurden Pläne aufgedeckt, wonach bei den deutschen Landwirten das Vieh vergiftet werden soll, und es war beabsichtigt, Sprengstoffe in deutsche Fabriken einzuschmuggeln. Neben der militärischen ist auch eine Handelsespionage in der Schweiz für England aufgefommen.

Samiel hilf! Die Entente schaut überall nach fremder Hilfe aus; vor allem soll Japan gegen die vermaledeiten U-Boote helfen. So schreibt bei einer Besprechung des Erfolges des U-Bootskrieges das Londoner „Journal of Commerce“: „Es muß zugegeben werden, daß die Lage im Mittelmeer keineswegs befriedigend ist. Wir haben hier offenbar nicht dieselbe Zahl von U-Bootsjägern, Flugzeugen usw., müssen aber auch hier der Gegner ohne weiteres Herr zu werden versuchen. Nachdem die Japaner eine Flottille in das Mittelmeer geschickt haben, besteht jedoch begründete Hoffnung, daß ihre Hilfe auch dort alles zu unseren Gunsten wenden wird.“ — Japan hilf! Dieser Beschwörungsdruck wird immer wieder ausgestoßen. Japan wird sich hüten, es weiß, wozu es seine Waffen später nötig haben wird. Das „Japan hilf“ ist ein Verzweiflungsschrei nach Analogie des „Samiel hilf!“ — Der Teufel aber hat



immer noch dazu gelacht, wenn er um Hilfe ange-
rufen ward, und hat den Rufenden betrogen. Genau
so wird es Japan machen.

Berlin, 10. Juni. (WZB.) Die Mailänder
„Italia“ schreibt: Wenn die Veröffentlichung der
wirklichen Ergebnisse des Unterseebootskrieges ge-
stattet wäre, würden die Völker vermutlich Ver-
brechen ist, die Früchte menschlichen Fleisches in so
gewaltigem Umfang auf den Grund des Meeres
niederzulassen. Gewiß, noch furchen zahlreiche Schiffe
das Meer, aber die Welttonnage nimmt in beäng-
stigendem Maße andauernd ab. Wohl hat England
die Truppentransporte nach Frankreich bisher, wenn
auch unter schwerer Bedrohung, aufrecht erhalten
können, doch ist die Tatsache unbestreitbar, daß
Großbritannien trotz seiner herrlichen, übermächtigen
Flotte heute nicht mehr uneingeschränkt die Herr-
schaft über die See besitzt.

Englands Riesenverluste. In der Lon-
doner „Sunday Times“ schreibt Alhmeid Bartlett,
England habe über 500 000 Mann verloren, um
ein paar Hektar verwüsteten französischen Bodens
zurückzugewinnen. Kein materieller Vorteil könne
der Nation diese Verluste ersetzen. — Wie sagte
Lord Grey bei Kriegsausbruch? „Wir werden
durch die Kriegserklärung nicht mehr Unannehm-
lichkeiten haben, als wenn wir dem Kriege fernge-
blieben wären.“ Ward je ein übermächtiges Wort
zuschanden gemacht, so war es dieses. Ganze Völker
werden vernichtet wegen dieses englischen Größen-
wahns — aber England muß diesmal mitbluten!

Petersburg, 11. Juni. Aus Stockholm wird
der „Tägl. Rundsch.“ berichtet: Nach privaten Pe-
tersburger Nachrichten sollen Schiffe der baltischen
Flotte, die sonst in Kronstadt liegt, Petersburg
beschoffen haben.

Petersburg, 11. Juni. General Gurko
ist gemahregelt worden. Kerenski hat auf Grund
seines Befehls vom 16. Mai, der den Truppenführern
und Offizieren die Einreichung von Abschiedsgesuchen
verbietet, verfügt, daß General Gurko, der trotzdem
sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, vom Oberbefehl
an der Westfront zu entheben und zum Divisions-
kommandeur zu ernennen ist.

Kopenhagen, 9. Juni. (Tel.) Als Vorbe-
dingung für ein großes amerikanisches Darlehen
an Rußland fordert laut „Woz.“ die ame-
ricanische Note nicht nur die Verpflichtung Rußlands,
keinen Sonderfrieden zu schließen, und im Kriegs-
zustand zu verbleiben, sondern namentlich auch die
Aufnahme einer neuen Offensive an allen russischen
Fronten.

Basel, 10. Juni. Das „Berner Tageblatt“
erzählt aus Rotterdam: In Portugal ist die Er-
bitterung gegen England im Wachsen begriffen.
Demnächst sollen wieder 15 000 Mann Portugiesen
nach Frankreich geschickt werden. Weiter verlangt
England die Mobilmachung der Leute im Alter

von 32 bis 35 Jahren, was starke Erregung her-
vorrufen.

Basel, 11. Juni. Nach der Agentur Havas
berichtet das Genfer Journal le Petit, Jg. aus
New-York: Die Explosion einer Karbidlampe richtete
in dem Kupferbergwerk von Northbutte im Staate
Montana einen Brand hervor. Die Zahl der
Toten beläuft sich vorläufig auf 52. Außerdem
wurden 250 Grubenarbeiter als fehlend gemeldet.

Württemberg.

Kirschenente und Höchstpreise. Aus
Strümpfelbach i. R. wird dem „N. Tzgl.“ ge-
schrieben: Die Höchstpreise für Kirschen sind jetzt
veröffentlicht. Es sollen kosten weiche Kirschen
25 Pfg., große harte 31 1/2 Pfg. für 1 Pfund, ab
nächster Bahnstation. Die Großhandelspreise sind
29 Pfg. bzw. 36 1/2 Pfg. für 1 Pfd. Mit der
Veröffentlichung dieser Preise hat der Großhandel
mit dem Anlauf sofort aufgehört, denn mit einer
Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis
von 4—5 Pfennig für 1 Pfund kam der Groß-
handel bei den enormen Spesen, die er hat (Korb-
material, Packmaterial, Packpersonal, Bahnfracht,
Schwund), nicht arbeiten. Der Absatz stockt voll-
ständig, die Kirschen-Erzeuger müssen die Kirschen
auf den Bäumen lassen. Wenn die Kirschen nicht
zugrunde gehen sollen, müssen die Kirschen auf den
Bäumen an Verbraucher zur Selbstabertung ver-
kauft werden. Wir wollen nicht haben, daß die
Kirschen auf den Bäumen verderben, und auch
nicht, daß sie zu Schnaps verarbeitet werden, son-
dern sie sollen den Verbrauchern zukommen, aber
diese müssen die Kirschen selbst holen, Leitern und
Blätkörbe werden zur Verfügung gestellt. Anders
ist es uns nicht möglich.

Letzten Sonntag fand in Strümpfelbach
wieder eine Versammlung statt, zu der zahlreiche
Kirschenzüchter des Remstales, des Schurwalds
und der Wümmender Gegend erschienen waren. Der
Vorsitzende, Schultheiß Kümmler, berichtete über die
Lage. Bei der Landesversorgungsstelle in Stuttgart
habe eine Anordnung beantragt, einen Einheitspreis
von 35 Pfennig für das Pfund festzusetzen, sei
aber abschlägig beschieden worden. Bei den heutigen
Höchstpreisen (29—37 Pfg. im Großhandel), die
ja kaum höher seien als die Friedenspreise, stode
der Absatz vollständig und es sei zu bedauern, daß
die württembergischen Vertreter in Berlin keine
besseren Preise erzielen konnten. Die Verteigerung
der Kirschenbäume am Samstag war mangelhaft.
Die Personen, die erschienen seien, hätten viel zu
niedrige Angebote gemacht. Dem Großhändler sollte
ein höherer Zuschlag auf den Erzeugerpreis bewilligt
werden. Die Versammlung beschloß zuletzt, noch-
mals eine Abordnung zu wählen, um bei der würt-
tembergischen Regierung den Antrag zu stellen, den
Preis für die jetzt noch anfallenden Sorten einheit-
lich auf 35 Pfennig für das Pfund festzusetzen.

Eßlingen, 11. Juni. Die Kirschenente hat
schon vor 8 Tagen begonnen. Die angelegten
Früchte finden sofortigen Absatz, so daß der Be-
stand noch nicht einlegen konnte. Der Preis ist 42 Pfg.
für das Pfund. Seit 8. Juni blühen die frühesten
Traubenforten; vom selben Tag an auch der Dinkel.
Als gutes Vorzeichen für ein günstiges Weinjahr
wird die überaus üppige Entwicklung der Holunder-
blüte angesehen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Das K. Ministerium der auswärtigen Angelegen-
heiten, Verkehrsabteilung, hat am 8. Juni ds. J.
den Stationsverwalter Schramm in Neudeman nach
Neuenbürg auf Ansuchen veretzt.



Neuenbürg. Der Landsturmann Hermann
Kothfuß, Sohn des Kaisers Kothfuß, wurde mit
dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Dennach. Landsturmann Robert Hörter in
Inf.-Regt. 120 erhielt für Tapferkeit und Treue das
Eiserne Kreuz II. Klasse.

Oberklingenhardt. Unteroffizier Emil Roth,
Sohn des verstorb. Hauptlehrers Roth hier, erhielt
1916 die militär. Verdienstmedaille und am
1. Juni 1917 das Eiserne Kreuz II. Klasse für
tapferes Verhalten vor dem Feinde.

Neuenbürg. Zu unserem Bericht über die
Versammlung des Landw. Bezirksvereins in Engels-
brand (Nr. 132 ds. Bl.) ist berichtend nachzutragen,
daß die Vereinsrechnung für 1916 in Einmütigkeit mit
76 192 Mk. (nicht 7619 Mk.), in Ausgaben mit
75 077 Mk. (nicht 7507 Mk.) abschloß.

Friedhoffshändlungen.

Zeit Kriegsbeginn predigt Frankreich daß und
Vernichtung alles Deutschen und seine Bedroh-
nung nimmt von Tag zu Tag zügellosere wüstere Formen
an. Gilt es doch, das kampfmüde französische Volk
immer aufs Neue zu fanatisieren, zum Ausbrennen
in diesem hoffnungslosen Kampf zu bewegen und
je länger der Krieg dauert, umso härter müsse
natürlich die gereichten Reizmittel sein, sollen andere
sie noch Erfolg haben. Die Schauerreden vor
Brandstiftung, Diebstahl, Vergewaltigung, Miß-
handlung Gefangener usw. ziehen nicht mehr und
selbst die Kathedrale von Reims ist schon lange im
alten Eisen gemorfen. Als rettender Engel und
dann vor kurzen die Kadaververwertungsanstalt
auf, um zum Schrecken der französischen Heereseile
sich wieder in der Verfertigung zu verschwinden.
Das Märchen war denn doch selbst für die be-
schränkten Hirne der französischen Bourgeoisie als
dumm und nur Bundesgenosse Engländer fand
es als Exportartikel verwertet, indem er damit
haufieren ging und bei Chinesen und Juden Um-
mung gegen uns zu machen suchte.

bahnassistenten mit vollen Bädern laufend nur kurz
begrußt:

„Ein Tag, Günzeln! War schon beinahe fertig
mit Essen, da ich Sie aber kommen hörte, dachte
ich so hin: der will noch was zu essen haben,
leiste ihm man noch 'n bißchen Gesellschaft!“

„Tag, Tag, Herr Krüger!“ gab der Soldat
zur Antwort und setzte sich.

„Hast wohl Hunger, armer Junge?“ fragte
Vater Blume teilnahmsvoll.

„Ja! Wenn Ihr noch was habt — dann —“

„Schwartemagen, Käse — ist g'loobt, ooch
noch 'n Stück Schinken hat Krüger'n dir übrig
gelaufen.“

Blume schmunzelte und blinzelte vergnügt zu
seinem Freunde hin, denn tatsächlich lag nur noch
ein einziges Stück Schinken auf der Platte, mit
dem Krüger schon die ganze Zeit innigst gellied-
äugelt hatte.

„Na, dann nehmen Sie 's man in Gottes
Namen!“ meinte er, „ich werde mir noch an 'nen
Stück Käse halten! So, nun aber laßt mal den
armen Kerl da zufrieden! Jetzt soll er einwärts
in die Futterkufe und dann etwas vertellen!“

Frieh entwickelte einen Bärenhunger, dann
aber, als er fertig mit Essen war, sagte er:

„Ich war erst mit den gefundenen Sachen
bei meinem Hauptmann, und der nahm mich samt
dem ganzen Kram mit zu unserem Herrn Major,
der hat dann das Zeug angehaut, mir schmun-
zelnd auf die Schulter geklopft und nur kurz ge-
sagt: Oberjäger Günzeln, das haben Sie gut ge-
macht und dem Vaterlande einen Dienst erwiesen!
Ich danke Ihnen! Die Papiere gehen weiter, und
Sie haben über deren Inhalt kein Stillschweigen
zu sagen! Guten Abend.“ Damit reichte er
mir die Hand, und ich ging doch recht erleichtert
herzogen die Treppe hinunter.“

(Fortsetzung folgt.)

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Frotha.

(Kochbuch verboten.)

12

Sie hatte im Laufe dieser verchiedenen
kleineren Gespräche noch so manche Einzelheit
über die Spionengeschichte dem alten Herrn er-
zählt, daß dieser nun ziemlich klar in der An-
gelegenheit bliate und immer nur sagte: „Gamos
mit die Kerls! Fein haben der Frih und der
Konrad das alles gemacht.“

Lotte sang bereits wieder, das hier so viel, daß
bei ihr das Barometer wieder auf schön Wetter
stand. Wittendrin brach sie aber plötzlich ab und
sagte zu Krüger:

„Ich bin doch ein recht ungezogenes Ge-
schöpf! Da liegen nun die beiden Toten, da unten
in — ja, wie der Ort da nu heißt, das hab' ich
schon wieder vergessen, und ich linge, und unser
guter Kaiser hat die beiden doch so schrecklich
gern gehabt, ja er ist mit dem toten Er.berzog
noch oor'n paar Wochen bei ihm auf Jagd ge-
wesen!“

„hm, hm, das ist allerdings ein gar gewal-
tiger Fall! Eine furchtbare Sache! Ein schrecklicher,
gemeiner Mord! Ja, 'n Mord! Wai Deibel!“

So sprachen die beiden dann hin und her,
und als es zu dämmern begann, da ging die
Haustür, und Lotte erkannte schon an dem
schweren Schritt den heimkehrenden Vater. Alle
drei legten sich gleich darauf zu Tisch.

„Dem Jungen geht's ganz gut; die Kugel
haben sie ihm schon rausgeholt, in 'n paar
Wochen kann er wieder zu Pferde sitzen.“ berichtete
der Alte und laute kräftig an seinem Butter-
brote. „Ne nee, die Sache mit meinem Konrad
ist schon toll genug, und nun noch dieser Mord!
Dieser gemeine Fürstenmord!“ legte er dann noch,

mit der rechten Faust, in der er fast trieglustig
wie mit einem kurzen Dolche demehrt sein Messer
hielt, auf d'n Tisch schlagend, hinzu.

Lotte war zwar ganz Ohr, was die beiden
Männer noch über die Tagesereignisse zusammen
plauderten, aber immer und immer wieder schweiften
ihre Gedanken zu ihrem Gehay ab.

Die drei hatten eben fertig gegessen, und
Lotte schickte sich gerade an, die Teller abzu-
räumen, als unten im Hausflur die Glocke in
schrillem Klarmitteln durch die abendliche Ruhe
bimmelte.

„Kann“, sagte Blume aufstehend, „wer läutet
denn zu so nachtschlafender Zeit noch Sturm?
Lotte, schau doch mal!“

Das Mädchen war aber schon beim ersten
Ton hinausgeeilt und lief, immer zwei Stufen mit
einemmal die Treppe nehmend, hinunter. Das
Herz schlug ihr bis in die Kehle, und da stand
richtig, quetschvergnügt und lachend, ihr Brau-
tigam Frih vor der Türe. Ohne langes Feder-
lesen zu machen, trat er ein, gab ihr zwei derbe,
knallende Küsse auf den Mund und sagte sie um
die Taille.

„So, nun komm! Wo ist der Vater?“

Aber ohne auf seine Frage zu antworten,
rief sie laut durchs Haus: „Hurra, Papa, der
Frih ist da!“

Der Alte war mit seinem Freunde und alten
Kameraden bei dem Ruf in den Türhaken ge-
treten und empfing den Jäger freudig:

„A, Junge, wo kömmt du denn noch her?
Dein Ködel da meinte, du würdest in irgend
so 'nem ollen Loch tief unten in einer Kasematte
bereits verfaulen?“

„A, denke kein Pferd dran!“

„Aee! Na, dann nich! Um so besser! So,
leg' ab, so da — da hängt Hirschjäger und Milge
hin und komm nu mal rin in die gute Stube!“

Frih trat ein und wurde auch von dem Eisen-

benannte hat
angeordnet
ah der Be-
is ist 42 Bg
in die frühe
der Dinkel-
s Weinjahr
er Solander-

bung.

n Angelegen-
sumi ds. In
eudemau nach

Hermann
wurde mit
schneit.

Hörter in
und Treue das

Emil Roth
hier, erhielt
wille und an
H. Klasse für

cht über du
as in Engels-
nachzutragen,
nahmen mit
Ausgaben mit

gen.

ich noch und
eine Prebig
höhere Form
anzwische Voll
m Ausbarm
bewegen an
ärker müssen
sollen arden
vermären von
igung, Mi-
cht mehr und
von lange um
Engel lachte
unternahm
den Gehaupt
verwandern
für die b-
urgcoiffe Alp
länder leant
em er dem
Jedern Ein-

id nur kurz

einade fertig
ärte, baute
sien haben,
schaft!"
der Soldat

ge?" fragte

- dann -
loode, doch
die übrig

vergnügt zu
ag nur noch
Blotte, mit
nigt gelid-

in Gottes
och an nen
st mal den
er einfahren
rtellen!"
nger, dann
te er:
nen Sachen
m mich samt
ern Major,
mir schmun-
nur kurz ge-
Sie gut ge-
st erwiesen
weiter, und
verbenswür-
it reichie er
erleichterter

Henti Lavedan hat sich das unsterbliche Ver-
dienst erworben, dem französischen Haß, dem fran-
zösischen Vernichtungswillen alles Deutschen endlich
vor kurzem neue Ziele gewiesen zu haben. Alle
seine Vorgänger beschränkten sich auf die lebenden
Böden, Lavedan geht weiter, sein Haß wird zum
offenen Wahnsinn und macht nicht einmal mehr vor
den Gräbern unserer Toten halt, die im heiligen
Kampf fürs Vaterland fielen und von den Händen
ihrer Kameraden in fremder Erde zur Ruhe be-
hattet werden.

Fort mit dem Boche vom Erdboden ob lebend
oder tot, fort mit seinen sentimentalischen Friedhöfen!
Das ist der neueste französische Schlachtruf, den er
in "L'Illustration", der vornehmsten französischen
Zeitschrift, ausstößt.

Entenkultur und ihre Vorkämpfer!
Lächerlich, anspruchsvoll und geschmacklos findet
Lavedan die deutschen Soldatenfriedhöfe. Sie be-
lehigen sein Gefühl als Franzose, sind ihm ge-
wissermaßen eine andersartige Besitzergreifung fran-
zösischen Bodens durch die Deutschen, erbittern ihn,
in dem planmäßig von den Deutschen zerstörten Ge-
bietes sind sie die einzigen gepflegten Stellen,
Cais in einer Wüste.

Trauriger Boulevard-Schwärmer, der sich damit
begnügen sollte, seine mondänen Artikel für sein
mondänes Publikum zu schreiben, anstatt sich an
eine Aufgabe zu wagen, der er nicht gewachsen ist
— deutsche Soldatenfriedhöfe zu kritisieren.

Wüßige Ruhestätten für Deutschlands Söhne
sollten es sein, würdig und ruhig. Und sie sind es!
Kameradenhände schaufelten das Grab, wölbten den
Hügel und schmückten ihn später je nach Können
und Verstand. Meistens einfach, oft naïv, manch-
mal vielleicht in einer Weise, die nicht allen Regeln
künstlerischen Geschmacks entsprach. Aber wir
Deutschen begraben unsere Toten, wie es uns gefällt,
in jeder schmückt das Grab nach seinem eigenen
Ermeßen. Und wir können sicher sein, daß die ge-
samten deutschen Soldatenfriedhöfe nicht so viel
Geschmacklosigkeiten und Prokentum aufweisen, wie
ein einziger Pariser Friedhof mit seinen Blumpheiten
und Lächerlichkeiten an Grabkunst und Inschriften.

Und diese Ruhestätten wollen Sie, Kulturjäger
Lavedan, unseren Toten nicht gönnen? Schreiben
Sie am Ende Ihres seitenlangen, von Dummheit
und Bosheit strotzenden Artikels nicht wörtlich:

Lassen wir ihnen unsern Boden und mögen sie
ihn wägen. Nichts weiter! Die sechs Fuß Erde,
auf die sie wie jeder Mensch, ein Anrecht haben,
gilt aber nur für die Bodenlänge, nicht für die
Ble. Wenn wir ihnen ein einfaches niedriges
Begräbnis lassen, sind wir großmütig genug. Nieder
mit den tierköpfigen Engeln und den Luzifern von
der Spree, nieder mit den geflügelten Siegesgöttinnen
und den zweiflügeligen Adlern. Wir stürzen sie von
ihren Sockeln in die Nacht hinunter und Natur,
Bitterung, Jahreszeiten und Jahre, mögen dann
aus diesem Nische machen, was ihnen gefällt.

Entenkultur, von einem berufenen Vertreter
des Volks, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlich-
keit, der Welt verkündet. Mag dein Kriegsruf
weit klingen, Lavedan, bis an die entferntesten
Enden der Welt, wahnwütiger Schrei eines wahn-
wütigen Volkes, dessen gekränkter Eitelkeit und
wüstem Nachgedrückt nicht einmal mehr Gräber heilig
sind.

Dermisches.

Düsseldorf, 8. Juni. Der Kommerzienrat
Hermann Schönborn, Direktor der Gebrüder Schön-
born, A. G. ist wegen Kriegswuchers verhaftet worden.
Er wird beschuldigt, Kriegswucher bei Lieferungen
für das Rote Kreuz, zu dessen Vorstandsmitgliedern
er gehörte, begangen zu haben. Gegen Hinterlegung
von zwei Millionen Mark ist er vorläufig auf freien
Fuß gesetzt worden.

Gießen, 10. Juni. Das Schwurgericht hatte
sich am 5. Juni mit einer schweren Mordtat zu
beschäftigen. Der in der Strafanstalt Burgbad
wegen eines Einbruchdiebstahls eine Strafe verbüßende,
in Wangen (Glab) geborene, 48 Jahre alte, ehe-
malige Hotelknecht Friedrich Hanß, verurteilte dem
Gefangenenaufseher Arnold einen wuchtigen Schlag
auf den Hinterkopf, der die Schädeldecke zertrümmerte.
Als der Ueberfallene noch Lebenszeichen von sich
gab, schmitt ihm der Unmensche mit seinem Koch-
messer die Kehle durch. Daraus zog er die
Uniform des Ermordeten an, nahm dessen Schlüssel
an sich und gelangte ins Freie. Er begab sich nach
Bad Nauheim und verübte im Sprudelhotel einen
Diebstahl. Auf dem Weg nach Frankfurt a. M.
wurde er verhaftet. In der Verhandlung zeigte er
keine Reue. Er gab zu, die Tat vorsätzlich verübt

zu haben, um die Freiheit wieder zu erlangen. Das
Schwurgericht verurteilte ihn zum Tode.

Schön ist ein Zylinderhut. . . . Einige
Münchener fuhren dieser Tage in Münchens weitere
Umgebung, um anscheinend einem verstorbenen Freund
die letzte Ehre zu erweisen. Darauf deuteten wenig-
stens das feierliche schwarze Gewand und die schwar-
zen Halbinden hin, wohl nur aus Bequemlichkeit
trugen die Herren vorerst noch weiße Hüte, aber diese
konnten ja, wie die mitgeführten Zylinderhüte
bewiesen, vor der Trauerfeier durch den Zylinder-
erfetzt werden. Am späten Nachmittag fand sich die
ganze Trauergesellschaft zur Heimfahrt wieder am
Bahnhof ein. Ihr lebhaftes Benehmen rief den Ver-
dacht eines Beamten wach, der die Herren ersuchte,
ihm doch einmal Einblick in eine Zylinderhüte
zu gewähren. Man schimpfte zwar über diese Verläs-
tigung". Es half aber nichts, und als schließlich das
halbe Duzend von Zylinderhüten offen stand,
sanden sich statt der steifen Seidenhüte — Butter,
Eier, Schmalz und Gefelchtes vor!

Das Grab in Flandern.

ep. Auf dem Wege, zum Volkslied zu werden,
sind die nachstehenden innigen Verse, die man jetzt
im Feld und in der Heimat viel singen hört. Text
und Melodie stammen von Stefan Bezold in Kirch-
heim u./L. Das Blatt ist im Buchhandel zu beziehen
und wird im deutschen Hause weithin seinen Platz
finden.

Drunten in Flandern
bei tauend Andern
ist auch mein Grab;
der drinnen lieget,
hab ihn gewieget,
aus Herz geschmieget,
ein holder Knab'!

O du mein Kleiner,
Großer und Feiner!
Es ist vorbei
groß Freud und Hoffen,
da mir stand offen,
da dich getroffen
des Feindes Blei.

Du hast's errungen,
bist durchgedrungen,
du bist nun frei;
ich muß noch ringen,
den Schmerz bezwingen,
zum Ziele dringen
tapfer und treu.

Doch wenn einst loden
die Friedensglocken,
zur Feier ziehn
alle die Andern,
dann laß mich wandern
munter nach Flandern
zum Grabe hin.

Dort steh alleine
still ich und weine
ein heiße Trän';
will mich dann büden,
die Hand drauf drücken,
zum Himmel blicken:
"Auf Wiederseh'n!"

Ohne Zucker haltbar einmachen. Ohne kost-
spielige Einrichtung alle Früchte, Gemüse, selbst
Fleischspeisen einzumachen. Fruchtstäfte einzulochen,
lehrt das illustrierte Einmachebuch von Frau
Amisrat Rose Stolle, neu bearbeitet und er-
gänzt von Frau Schneider-Konner, mit 320 einfachen
Vorschriften. Für die Brauchbarkeit und Beliebtheit
des Buches zeugt die starke Verbreitung in 44000
Exemplaren. Für jede Hausfrau und alle Selbst-
versorger ist das Buch der beste Ratgeber, zeigt es
doch, wie man mit bescheidenen Mitteln die haus-
wirtschaftliche Obst- und Gemüseverwertung betreiben
kann, wie man Obst- und Beerenweine, naturreine
Fruchtstäfte, Fruchtessig, gedörrte Früchte und Gemüse,
Sals- und Essiggemüse usw. dauernd haltbar her-
stellt, wobei der prächtige Fruchtgeschmack rein er-
halten bleibt. Ein breiter Raum ist der jetzt so
wichtigen Herstellung von Obstmus-Protokausfrisch, ver-
schiedenen Marmeladen usw. gewidmet. Der Wert
der Vorschriften und der Anleitungen liegt in der
Bermittelung praktischer Erfahrungen, welche die
Hausfrau befähigen, ganz unabhängig von teuren
Kochapparaten und Gefäßen, von Zucker und chemi-
schen Konservierungsmitteln einzulochen, ganz nach
Bedarf, Geschmack und wie es die Umstände ver-
langen. Soeben erschien die 10. Auflage von Rose
Stolles Einmachebuch, das mit seinen 320 Rezepten
die reichhaltigste Ausgabe darstellt und doch nur
1 M. kostet, Porto 10 Pfg. Zu beziehen durch die
C. Neeb'sche Buchhandlung hier.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Vasel, 11. Juni. (G.R.G.) Nach schweizerischen
Korrespondenzmeldungen aus London berichtet Daily
Telegraph, der Kampf um die Entscheidung des
Weltkriegs habe begonnen. Die Mannschafts-
überlegenheit der Alliierten sei wie zwei zu eins.
Nach schweizerischen Korrespondenzmeldungen aus
Frankreich sind die französischen Nordseehäfen seit
Tagen für den neutralen Verkehr gesperrt. In den
Londoner Zeitungen finden sich Andeutungen, daß
hochwichtige Ereignisse zur See erwartet
werden.

Berlin, 11. Juni. Wie der „Lokalanzeiger“
hört, wird die deutsche Regierung wegen des Ver-
haltens britischer Seeleute gegenüber deutschen Ma-
trosen bei dem letzten Seegefecht vor Jeebrügge bei
der englischen Regierung die ernstesten Vorstellungen
erheben, sobald das amtliche Material über die
Vorgänge durchgearbeitet sein wird.

Zürich, 11. Juni. Die „Zürcher Post“ meldet
aus Paris: In der „Liberté“ warnt Oberstleutnant
Rouffet dringend die Regierung vor der wachsenden
Friedenspropaganda, die unter den französischen
Soldaten an und hinter der Front und in der
Heimat getrieben werde, namentlich aber an den
Ausgängen der großen Pariser Bahnhöfe. Wenn
man nicht sofort und energisch einschreite, bestehe die
Gefahr, daß Entmutigung und Mißstimmung im
französischen Heere Platz greife.

Berlin, 11. Juni. Einer Kopenhagener Mel-
dung der „Voss. Zeitung“ zufolge meldet „Politiken“
aus London: Lord Beresford veröffentlicht in der
Presse einen eindringlichen Aufruf, worin er beftig
dagegen protestiert, daß Churchill zum Flugminister
ernannt werde. Churchill trage, so meint Lord
Beresford, die Hauptverantwortung für die Darda-
nellenexpedition, das unglücklichste Unternehmen, in
das sich England jemals eingelassen habe und das
80 Millionen Pfund und Tausende von Menschen-
leben gekostet hätte.

Zürich, 11. Juni. (G.R.G.) „Giornale d'Italia“
begründet Sonnino eigenmächtige Entscheidung der
Unabhängigkeit Albanens damit, daß Sonnino an
das baldige Ende des Krieges glaube und daß er
als italienischer Staatsmann nur italienische Inter-
essen vertreten habe.

Zürich, 11. Juni. (G.R.G.) * Der „Secolo“
und der „Popolo d'Italia“ stellen in den letzten
Wochenbetrachtungen fast übereinstimmend die Forde-
rung für Italien auf, daß die amerikanische Armee
nicht nur nach dem Westen, sondern auch nach
Italien entsprechende Hilfstruppen zur Erbringung
des Sieges abgebe.

Genf, 11. Juni. (G.R.G.) „Petit Journal“
meldet aus Petersburg: Die Militärattaches sind
aus dem Hauptquartier des Generals Brussilow
nach Petersburg zurückgekehrt. Von einer russischen
Offensive ist es in den Petersburger Zeitungen
wieder still geworden.

Breslau, 11. Juni. In seinem Wahlkreis
Strobniß sprach der Abg. v. Hendebrand in
einer Versammlung des konservativen Vereins u. a.
über die Friedensausichten. Er sagte nach einem
Bericht der „V. Z.“: Als ich vor kurzem Gelegen-
heit hatte, mit einem Admiral zu sprechen, stellte
ich an ihn die Frage, ob es wirklich möglich sein
werde, daß der Krieg mit einem vollen Sieg für
uns ende und ob er wirklich glaube, daß wir mit
unserem U-Bootskrieg es machen werden, da ant-
wortete er mir: Wir hoffen, ja, wir sind überzeugt,
daß in längstens 2 Monaten der Zustand der
Engländer so sein wird, daß England am Ende ist.

Vasel, 11. Juni. Nach schweizerischer Korre-
spondenzmeldung aus London besprechen die mili-
tärkritiker der „Times“, „Daily Mail“ und „Mor-
ningpost“ in ihren letzten Ausgaben zum erstenmal
offen die Möglichkeit eines Ausscheidens Rußlands
aus der Zahl der Kriegführenden.

Mailand, 11. Juni. Die Blätter melden
aus Petersburg: „Ruskoje Slovo“ schreibt zu der
inzwischen schon dementierten Meldung von der An-
kunft der österreichischen Friedensabordnung: König
Karl sei bereit, um jeden Preis Frieden zu schließen.
In österreichischen Kreisen sehe man das Datum
des Kriegsendes mit Rußland auf den 15. Juni.
Die österreichischen Offiziere unterstützen die Ver-
brüderung an der Front.

amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Ich sehe mich veranlaßt, meine Verfügung zur Bekämpfung der Mißstände unter der heranwachsenden Jugend vom 8. Februar 1916 (Staatsanzeiger Nr. 34) in mehreren Punkten zu erweitern.

Unter Aufhebung dieser Verfügung bestimme ich daher auf Grund des § 4, zu Ziffer III auf Grund des § 9b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 in Verbindung mit Artikel 68 der Reichsverfassung, was folgt:

1. Kinder unter 14 Jahren dürfen sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen beschäftigungslos herumtreiben. Für die Befolgung dieser Vorschriften sind ausschließlich die Eltern, Erzieher und deren Vertreter verantwortlich.

II. Jugendlichen Personen unter 17 Jahren ist es verboten:

- auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten Tabak, Zigarren und Zigaretten zu rauchen,
- ohne Begleitung der in Ziffer I genannten erwachsenen Personen Wirtschaften, Kaffeehäuser oder Konditoreien zu besuchen, sofern der Besuch nicht auf Reisen oder Ausflügen zur Erfrischung oder in dem regelmäßigen Kosthaus der Jugendlichen stattfindet,
- ohne Erlaubnis der in Ziffer I genannten Erwachsenen und außerhalb der Wohnung ohne deren Beisein alkoholhaltige Getränke zu sich zu nehmen.

III. Wirtin und Inhabern von Konditoreien und Kaffeehäusern ist es verboten, jugendlichen Personen, von denen sie wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß ihnen der Besuch ihrer Räume und der Genuß alkoholhaltiger Getränke unterjagt ist, den Aufenthalt in diesen Räumen zu gestatten oder solche Getränke zu verbotenem Genuß zu verabfolgen.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen zu Ziffer I und II werden auf Grund des Artikels 32 Nr. 5 des Württ. Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Reg. Blatt S. 391), Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen zu Ziffer III auf Grund des § 9b des Pr. Belagerungszustandsgesetzes und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft (Reichsgesetzblatt S. 813).

Stuttgart, den 3. Juni 1917.

Der stellv. kommandierende General
v. Schaefer.

A. Oberamt Neuenbürg.

Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Enteignung von Destillations-Apparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen.

1) Nach Bekanntmachung des stv. Generalkommandos vom 15. Mai 1917 sind beschlagnahmt:

sämtliche ganz oder teilweise aus Kupfer oder Kupferlegierungen bestehenden Destillations-, Rektifizier- und Extraktionsapparate, insbesondere:

- Blasenapparate, bestehend aus: Blase, Helm, Kondensator und Dephlegmator;
- kontinuierliche Apparate, bestehend aus: Kolonne (bei zeitweiligen Apparaten Maischekolonne und Futterkolonne), Dephlegmator, Kondensator und Schlemmregulator, alles einschließlich der daran befindlichen Teile aus Kupfer und Kupferlegierungen.

Ausgenommen sind diejenigen Apparate oder Teile derselben, bei welchen nur kleinere Teile aus Kupfer oder Kupferlegierung gefertigt sind; ferner die zu einem Apparat gehörende Sauermaischpumpe, der Spirituskühler, die Vorlage, die Refuhr und die nach dem Sammelbassin führende Branntweinrohrleitung.

2) Die Bestimmungen der Bekanntmachung gelten für alle Brennereien, Likör- und Geisefabriken, Betriebe der Spirituosenindustrie, Frucht- und Limonadefabriken.

3) Mit Durchführung der Bekanntmachung ist das Metallamt Neuenbürg (Herr Verwaltungsgastuar Trostel) betraut.

4) Die beschlagnahmten Gegenstände sind bis 1. Juli ds. Js. bei dem Metallamt Neuenbürg zu melden, das die hierzu erforderlichen Vordrucke auf Ansuchen zur Verfügung stellen wird. Hierbei werden unterschieden:

- Betriebe der Gruppe A (aufrechtzuerhaltende Betriebe); das sind solche, die dauernd arbeiten oder als Kampagnebetriebe nach zeitweiliger Betriebsunterbrechung bestimmt im Herbst 1917 wieder arbeiten müssen.
- Betriebe der Gruppe B (stillgelegte Betriebe); das sind solche, die nicht unter Gruppe A fallen.

Die Meldung der Betriebe der Gruppe A ist in doppelter Fertigung, die der Gruppe B in einfacher Fertigung zu erstatten.

5) Die Betriebe der Gruppe A haben sich sofort um die Ersatzbeschaffung zu bemühen und alsbald nach Sicherstellung derselben die Apparate zu einem Zeitpunkt abzuliefern, der von Fall zu Fall von der Metall-Mobilmachungsstelle angegeben werden wird.

Die Betriebe der Gruppe B haben die Apparate ohne Rücksicht auf die Ersatzbeschaffung zu der in der Enteignungsanordnung angegebenen Zeit an die in dieser Anordnung bezeichnete Sammelstelle abzuliefern.

Den 9. Juni 1917.

D. R. X. Gaiser.

Erlaß des Ministeriums des Innern an die Oberämter, betreffend die Abgabe von Negatron und Negkali.

Nach einer dem Ministerium von beteiligter Seite zugegangenen Mitteilung sollen auch die Seifensieder sehr häufig Negatron an Privathaushaltungen abgeben. Soweit dies zutrifft, sind auch die Seifensiedereien als Gifthandlungen anzusehen und deshalb auf die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 30. April ds. Js., betreffend die Abgabe von Negatron und Negkali (Staatsanzeiger Nr. 101), hinzuweisen.

Stuttgart, den 6. Juni 1917.

Fleischhauer.

A. Oberamt Neuenbürg.

Kartoffelgastmarken.

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden unter Hinweis auf Ziffer VIII der oberamtl. Bekanntmachung über Kartoffelgastmarken vom 31. März 1917 (Enztäler Nr. 79) beauftragt, für unverzügliche und vorchriftsmäßige Vorlage der bis zum 10. Juni d. J. abgelieferten oder abzuliefernden Kartoffelgastmarken und Reisemarken Sorge zu tragen.

Den 9. Juni 1917.

Oberamtmann Ziegele.

Neuenbürg.

Holzhauser-Gesuch.

Die hiesige Stadtgemeinde sucht mehrere Holzhauser für alsbaldige Vornahme von Fällungs- und Aufbereitungsarbeiten. Es handelt sich um ein Quantum von etwa 1000 Festmeter Nadelholz. Ueber die Belohnungssätze erteilt Waldmeister Ruff Auskunft.

Den 10. Juni 1917.

Gemeinderat.
Vorstand Störn.

Neuenbürg.

Mittwoch, den 13. Juni, von morgens 7 Uhr ab, in der Reihenfolge der Bestellungen

Futtermittel-Abgabe

im Rathaus. Kleine Posten nur gegen Barzahlung. Säcke mitbringen.

Städt. Lebensmittelstelle.
J. A. Gemeinderat Meißel.

Richtpreise für Obst

vom 9.—15. Juni 1917

nach den Stuttgarter Richtpreisen

	im Großhandel	im Kleinhandel
Kirschen (Höchstpreise)	1 Pfd. 29—37	35—42
Gartenerdbeeren (Höchstpr.)	1 „ 34—62	40—70
Monatserdbeeren	1 „ 115	130
Stachelbeeren, unreife	1 „ 18	22

Dobel, den 10. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, guten und unvergesslichen Kindes



Marie Hummel

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem Hrn. Oberlehrer Fingerle für den erhebenden Gesang und für die zahlreichen Blumen Spenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Eltern: Ernst Hummel, zur Zeit im Feld, und Frau Marie, geb. Müller, mit Kindern.

Farbige Tischdecken

weiße Servietten u. Tischtücher, abgepaßt
Bettüberdecken, Teppiche, Bettvorlagen
Läuferstoffe, Gardinen, Linoleum
Wachstuche.

Kragen, Manichetten, Vorstecker
Einzüge, Kravatten, Hosenträger.

Wildbad Ph. Bosch.

Sonntags geschlossen.

A. Forstami Langenbrunn.
Beigholz-Berkani

am Montag, 18. Juni 1917,
nachmittags 2 Uhr.

in Höfen („Ochsen“) aus
Staatswald Gröbelberg
Oberer Sauberg und Dentel;
Hundstal Mt. Hirschkopf und
Straubenhardt; Dengstberg
Mt. Schleifweg, Nord. Alth-
buckel, Alth. Nord. Alth.
Hörnlesberg; Guleusack Mt.
Hint. und Nord. Bahnhofs- und
Scheidholz:

Nr.: 88 buchene Scheiter,
10 Nadelholz-Prügel, 216
übriger Laubbolz, 165 Nadel-
holz-Laubbolz.

Lösungszeichnisse unentgeltlich von
der Geschäftsstelle für Holz-
verkauf der K. Forstdirektion in
Stuttgart.

Kräftigere Fran oder Mädchen

für Plagarbeiten zu sofortigen
Eintritt gesucht.

Eisenfurt-Sägewerk.

Vom 15. Juni bis Mitte
September wird für den Auf-
enthalt in Herrenalb ehtlich,
junges

Mädchen

zur Arbeit in Zimmer und
Küche gegen hohen Lohn gesucht.

Liebmann,
Herrenalb, Villa Pauline.

Zu sprechen zwisch. 2—1/2 Uhr.

Tüchtiges

Zimmermädchen

sofort gesucht.

Hotel Falkenstein, Herrenalb.

Verkaufe wegen Entbehr-

lichkeit eine 39 Wochen trächti-

gute

Nuß- und Fahrkuh

mit dem zweiten Kalb.

Frau Kath. Fuhs Witwe,
Schömberg, Oberdorf.

Neue Formulare:

Lebensmittel-Ausweis-

Karten

empf. die Enztäler-Druckerei.

Briefmappen,

Briefkarten,

Notizbücher,

Kalender,

Spiegeln,

Spiele,

Jugendchriften

empfehlen

G. Reeh, Buchhandlung.